

Das Beispiel von Kleidungspraktiken während der Tang-Dynastie zeigte neue Parameter für die historische wie soziale Entstehung von Modesystemen auf (Dorothy Ko/Buyun Chen).

Simona Segre Reinachs Blick auf die Modeproduktion im heutigen China verdeutlichte den neuen Blick auf das kulturelle Eigene im Modebereich. Imitation bekommt hier ein neues Gesicht und ein neues Gewicht. Am Beispiel Indiens kam im Beitrag von Pravina Shukla die erfolgreiche Synthese von traditioneller regionaler Kleidungskultur und den Mechanismen des westlichen Modesystems zur Sprache.

Entsprechend lösen sich mehr und mehr die nationalen Bezüge im Feld der Mode auf und lassen einen Trend zum »space« erkennen, der als Label in den Metropolen vermarktet wird (Heike Jenß).

Gertrud Lehnert, Gabriele Mentges

Lexikographik als künstlerisch-literarische Schreibweise

Ruhr-Universität Bochum, 27. bis 29. Mai 2010

Die Form des Lexikons ist nicht nur unter dem Blickwinkel der Wissensproduktion und -vermittlung von Interesse, sondern stellt sich auch als ein Phänomen an der Schnittstelle zwischen Literatur und bildender Kunst dar. Entsprechend vielfältig gestalten sich die Erscheinungsformen der Lexikographik, sei es als reines Ordnungssystem oder als künstlerisch-literarisches Projekt. Diese Vielfalt spiegelte sich auch in der von Monika Schmitz-Emans, Kai Fischer und Christoph Schulz vom Bochumer Lehrstuhl für Komparatistik im Rahmen des DFG-Projekts ›Literarische Darstellungsexperimente‹ organisierten Tagung wider, die die Lexikographik nicht nur literaturwissenschaftlich in den Blick nahm, sondern auch im Rahmen einer Ausstellung von Arbeiten des Künstlers Paul Mersmann den bildkünstlerischen Aspekt des Themas betonte.

Das Symposium und die Ausstellung wurden am Abend des 27. Mai von Monika Schmitz-Emans und mit zwei einführenden Vorträgen von Ulrich Schödlbauer und Ulrich Ernst eröffnet. In seinem Vortrag »Paul Mersmanns Kaleidoskopie des Bösen. Die Ordnungssysteme des Paulus Homomaris« stellte Ulrich Schödlbauer Mersmanns ABC-Bücher als ein künstlerisches Ordnungssystem dar, in dem Bild und Schrift sich nicht zwingend gegenseitig erläutern, sondern ein mitunter widerstreitendes Gesamtkunstwerk ergeben. Unter dem Titel »Das Alphabet als Generator poetischer und pikturaler Gattungen« zeichnete Ulrich Ernst die Entwicklung des Alphabets von seinen Ursprüngen als antikem Ordnungssystem über seine verschiedenen Funktionen in Wissenschaft, Religion, Kunst und Literatur bis hin zu literarischen Experimenten jüngerer Datums nach und bot damit einen umfassenden Überblick, der auch den Bogen von der bildenden Kunst zu den literarischen Gegenständen der am nächsten Tag folgenden Symposiumsbeiträge schlug.

Stephan Kammer befasste sich in seinem Vortrag »Lexikographische Medialitäten. Die Darstellungsverfahren des Enzyklopädischen« mit einem aktuellen Text, dem diesjährig erschienenen ›Manifest Reality Hunger von David Shields. Das segmentierte, aus

verschiedensten Zitaten zusammengesetzte und nach den Buchstaben des Alphabets in 28 Kapitel unterteilte Buch vervielfältigt Wissen, indem die Zitate dekontextualisiert und in einem nicht-statischen Ordnungsverhältnis zueinander arrangiert werden, wobei nicht nur das enzyklopädische Projekt, sondern auch die Reflexion von Medien und literarischen Poetiken im Mittelpunkt steht.

Mit Andreas Kilchers Vortrag »Das unsichtbare Netzwerk. Artistik der Enzyklopädie nach Diderot« wurde anschließend eines der für die europäische Kulturgeschichte nachhaltigsten Ordnungssysteme in den Blick genommen: Denis Diderots und Jean Baptiste le Rond d'Alemberts von 1751 bis 1780 publizierte *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*. Die *Encyclopédie* stellt, wie Kilcher argumentierte, mit ihrer überkomplexen und daher »unsichtbaren« Struktur der intratextuellen Verknüpfung von Wissensbereichen eine Ästhetisierung des Wissens und seiner Ordnungen dar. In dem Vortrag und der anschließenden Diskussion wurde deutlich eines der für das gesamte Symposium zentralen Probleme herausgestellt, nämlich das Spannungsfeld von Wissen(schaft) und Ästhetik, das auch in den folgenden Vorträgen und Diskussionen immer wieder thematisiert wurde.

Um Jean Pauls 1811 veröffentlichten Roman *Leben Fibels* als einer Parodie lexikalischer Verfahren ging es in Uwe Wirths Beitrag »Vor der Lexikographie: Jean Pauls *Leben Fibels*«. Bereits 200 Jahre vor David Shields stellt sich der aus Exzerpten zusammengestellte Roman als eine Reflexion der romantischen Poetik, ihrer Bedingungen und enzyklopädischer Darstellungsverfahren dar. Auch Markus Krauses Vortrag »Phantasmen des Enzyklopädischen. Zur Ordnung der Dinge in der romantischen Psychologie« blieb der Romantik verpflichtet und thematisierte das Verhältnis der beiden Ordnungssysteme der Psychologie und der Enzyklopädie, die das Ich bzw. das Nicht-Ich erfassen wollen, anhand von E.T.A. Hoffmanns 1814 erstveröffentlichter Novelle *Der goldne Topf*. Hier zeigte sich bereits in der anschließenden Diskussion, dass die Bezugnahme von Literatur auf bestimmte Ordnungssysteme immer auch die Frage nach dem Verhältnis von Literatur und Wissenskultur bzw. Wissenschaft aufwirft – eine Frage, der wiederum Stefan Höppner anhand der bisher wenig bekannten, von Lorenz Oken zwischen 1817 und 1848 herausgegebenen Zeitschrift *Isis* nachging. In seinem Vortrag »Was ist eine enzyklopädische Zeitschrift? Lorenz Okens *Isis* und die Literatur« zeichnete er nach, wie sich Okens Zeitschrift in Anlehnung an Diderot und d'Alembert um eine Systematisierung der Wissenschaften mit einem Primat der Naturwissenschaften bemüht, wobei die Einbeziehung von literarischen Texten, etwa der Lyrik Carl Friedrich Wildenhayns, vornehmlich politisch motiviert war.

Dass die Vereinigung von Literatur und Wissenschaft oftmals als problematisch wahrgenommen wird, zeigt sich an der frühen Rezeption von Herman Melvilles Roman *Moby Dick* (1851). Das scheinbar widerstreitende Nebeneinander von literarisch-erzählenden Passagen und wissenschaftlichen Ausführungen zur Seefahrt und Meereskunde vereint sich jedoch, wie Nicolas Pethes (»American Novel Encyclopedia. Totalität und Kontingenz in Herman Melvilles *Moby Dick*«) argumentierte, zu einem integralen Text, dem Lexikonroman. Die Jagd nach dem Wal korrespondiert dabei der Jagd nach Wissen.

Lexikographische Projekte können durchaus einen normativen und somit autoritären Charakter haben, indem sie Wissen er-, aber auch ausschließen. In seinem Beitrag »Lexikographie als autoritäre Schreibweise. Gustave Flaubert – Eckhard Henscheid – David Foster Wallace« verglich Kai Fischer Gustave Flauberts ab 1850 geplantes Pro-

jekt des *Dictionnaire des idées reçues*, Eckhard Henscheids Wörterbuch *Dummdeutsch* (1985) und David Foster Wallaces *Essay Authority and American Usage* (1999) hinsichtlich sprachkritischer Aspekte. Die Sammlungen von ungemäßigtem Sprachgebrauch verbinden sich bei Flaubert und Henscheid mit einer Zeit- und Gesellschaftskritik, während bei Wallace die politischen Implikationen des Gebrauchs von Standardsprache im Mittelpunkt stehen.

Monika Schmitz-Emans bot unter dem Titel »Aspekte einer Poetik lexikographischen Schreibens« einen poetologischen Überblick über literarisch-lexikographisches Schreiben und vertrat dabei die These, dass lexikographische Literatur aufgrund ihrer starken Tendenz zur Reflexion von Sprache, sprachlich geordnetem Wissen und Literatur als eine Metaliteratur betrachtet werden kann. Gerade die sich offenbar bei einem breiten Lesepublikum großer Beliebtheit erfreuenden zeitgenössischen lexikographischen Werke legen dabei einen Schwerpunkt auf jene Bereiche des Wissens, die zunächst »unnützlich« erscheinen oder aufgrund kulturellem Wandel dem Vergessen anheim zu fallen drohen. Mit seiner Fokussierung auf diese Wissensbestände stellt sich lexikographisches Schreiben insofern als subversiv dar, als es inhaltlich und zugleich formal performativ Hierarchisierungen des Wissens in Frage stellt.

Der Vortrag »Zur Funktion des Lexikons in Claude Simons *La bataille de Pharsale*« von Thomas Klinkert widmete sich anhand von Simons 1969 erschienenem Roman wiederum einem Erzähltext, der literarische Fiktion mit der lexikographischen Ordnung von Wissen kombiniert. Durch eine Einbettung in eine allgemeine poetologische Betrachtung von Simons Werk, das vornehmlich einer Poetik der Signifikantenstreuung verpflichtet ist, wurden die thematischen und strukturellen Funktionen der Verwendung lexikographischer Schreibformen für diesen Vertreter des Nouveau Roman untersucht.

Ein weiteres Problemfeld lexikographischer Projekte, nämlich die Übersetzbarkeit und somit der Transfer von sprachlichen Wissensordnungen in eine jeweils andere Sprache, kam in Sabine Mainbergers Beitrag »Die Sprache in der Sprache. Zu Michel Leiris' *Glossaire j'y serre mes gloses* und seinen Folgen in deutschsprachiger Poesie« zur Sprache. Anhand des 1925 und 1939 realisierten Projekts des *Glossaire* wurde auf die Unmöglichkeit einer Übersetzung aufmerksam gemacht, die daraus resultiert, dass ein möglicher Transfer immer die Fortführung des Projekts in der Zielsprache, also eine sprachliche Verlagerung von Ordnungssystemen, bedeuten würde.

In Winfried Eckels das Symposium beschließenden Vortrag »Vom Gewebe zum Weben: Textbegriff und alphabetische Form bei Roland Barthes« kamen anhand von Barthes' alphabetischen Büchern *Le plaisir du texte* (1973), *Roland Barthes par Roland Barthes* (1975) und *Fragments d'un discours amoureux* (1977) noch einmal Leitfragen der Tagung zum Ausdruck, wie etwa die des Wechselverhältnisses von Wissensordnung und literarischer Ästhetik. Barthes' Texte stellen in dieser Hinsicht einen geeigneten Schlusspunkt für dieses Symposium dar, da es in ihnen nicht um das Schaffen einer Ordnung mit ästhetischen Hilfsmitteln geht, wie in vielen der zur Sprache gekommenen Texte, sondern vielmehr um eine ästhetische Funktionalisierung alphabetischer Ordnung. Im Sinne von Barthes' Text- und Rezeptionsverständnis erwirken seine alphabetischen Texte mit ihrer gezielten Unabgeschlossenheit die Streuung der Signifikanzen im ebenfalls nie abgeschlossenen und immer wieder Bedeutung neu produzierenden Prozess des Lesens.

Nicht zuletzt angesichts der jüngsten Erscheinungsformen der Lexikographik, sei es in Form von David Shields Manifest *Reality Hunger* oder in der Form von populären Lexika, bestätigt sich die Dringlichkeit einer literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem Themengebiet und den daran anschließenden – auch interdisziplinär relevanten – Problemfeldern.

Mark Schmitt